

Washington's Traum

Pflanze auf es unter'm Bolle,
Und mit Stentorstimme sprach er:
„So lang' Sonne, Mond und Sterne
In des Himmels Kernen stehen;

„So lang' rauschend der Atlantik
Und der Pacific bespülen
Die Gestade dieses Landes,
Soll die Republik bestehen!“

Und vom Haupt die schöne Krone,
Mit dem Worte „Union“, nahm er.
Sezte sie auf's Sternenbanner,
Und das Volk rief lachend: Amen!

Langsam jetzt begann zu weichen
Die Erscheinung, und am Ende
Stand nur das geheimnißvolle,
Schöne Weib noch in dem Zimmer.

Und zum letzten Mal erklang es:
„Sohn der Republik, vernehme
Nun die Deutung der Erscheinung,
Die dein Auge jetzt gesehen!“

„Drei Gefahren werden kommen
Ueber diese Republik noch,
Doch die zweite ist die größte,
Weil sie die Union gefährdet.“

„Wenn dieselben überstanden,
Steht sie herrlich da und glänzend,
Und die ganze Welt vernagt nicht
Sie alsdann zu überwinden.“

Als gesprochen diese Worte,
Schwand von ihnen die Erscheinung,
Aber Washington erwachte
Wie aus einem schweren Traume.

Und ihm ward die Ueberzeugung,
Daß geöffnetbart ihm wurde
Die Geburt sowie der Fortschritt
Und das Schicksal dieses Landes.

Und der Traum scheint eingetroffen
Bis zur zweiten der Gefahren,
Denn erwarten ist die dritte
Noch derselben in der Zukunft.

Wie dieselbe wohl zu deuten,
Läßt sich hier nicht gut berichten,
Ist ein weiteres Kapitel
In dem Buch der Weltgeschichte.

Mag bedeuten einen Weltkrieg,
Einen blut'gen Kampf der alten
Mit der neuen Welt, der schwerlich
Vorher seinesgleichen hatte.

Wenn der letzte Teil des Traumes
In Erfüllung gehen sollte,
Wird Amerika die größte
Weltmacht dieser Erde sein.

Ob die Republik auch fern
Wird bestehen oder ob sie
Einst das Schicksal Roms wird theilen,
Wer vermöchte das zu sagen?

Ruht auch noch im Zukunftsschooße,
In der Zeiten Hintergrunde,
Jener letzten Offenbarung
Endliche Realisirung;

Lasset doch der grandiose
Fortschritt dieses großen Landes
Einen solchen kühnen Schluß zu
Für die hehre Zukunftrolle.

Doch bis dahin wird noch mancher
Bandel diesen Staatsbau treffen,
Mancher große Irrthum weichen,
Denn der Irrthum führt zur Wahrheit.

Es fährt sich jetzt zum 136. Male, daß
Washington mit seiner Arme, mit geschickten
Hoffnungen, bei Valley Forge das Winter-
quartier bezog. Es war eine schwere Zeit,
und vornehmlich behandelte Epizode spiegelt
wohl die Hoffnungen und Kämpfe in Wash-
ington's zerschmetterter Seele wieder. Die aus-
zuführende Idee möge für die Länge der Ar-
beit entschuldigend sein. Der Verfasser.

Schreibt über ihren Mann. „Mein
Mann“, schreibt Frau Fred Bidel,
331 Ralph Str., Brooklyn, N. Y.,
„hat sehr viel an Rheumatismus zu
leiden gehabt. Nachdem er drei Mo-
nate gelegen hatte, begann er Alpen-
kräuter zu nehmen und konnte wieder
an seine Arbeit gehen. Er sagt, daß
er sich jetzt außerordentlich gut fühlt.“
Ein Heilmittel, welchem solche
Zeugnisse ausgestellt werden, muß,
ohne Zweifel, hoch über dem gewöhn-
lichen stehen. Apotheker und Groß-
händler verkaufen es nicht; es ist kein
gewöhnlicher Handelsartikel. Es wird
dem Publikum nur durch Spezial-
Agenten geliefert, oder direkt von den
Herstellern, Dr. Peter Fahrney &
Sons Co., 19-25 So. Bohne Ave.,
Chicago, Ill.

Vokales.

Anlässlich des 43. Stiftungs-
festes des hiesigen „Viederkranz“ kom-
menden Sonntag wird sich auch der
aus 25 Mitgliedern bestehende Män-
nerchor von Hastings einfinden, um an
der Feier Antheil zu nehmen.

Frau Marie Boehler von Shel-
ton hatte am Dienstag unserem
Sanktum einen willkommenen Besuch
ab und spendete uns ihren Oulus in
Gestalt eines weiteren Jahresabonne-
mentes.

J. P. Jay, Hausmovering
Bringt irgend ein Haus nach irgend
einem beliebigen Platz hin, oder bringt
es auf ein höheres Fundament. Kosten-
anschläge gerne geliefert. Gut auch
Maßarbeit, Ziegeln oder Zement.
Telefon Red 525.

In den Familien J. S. Egan
und W. W. Kay, Lektoren an westl.
7. Straße wohnhaft, sowie Frank Hib-
berd, an östl. 14. Straße, erblickte je
ein kleiner Stammhalter das Licht der
Welt.

Emil J. Boh und Georg Bau-
mann, welche glückliche Gewinner bei
der letzten Landlotterie waren, begaben
sich in Begleitung von Fred Euehlisen
nach Keystone, Neb., um von hier aus
per Automobil das Land der North
Platte Fortifikation in Augenschein
zu nehmen.

Der beste Schmerzmittel.
Budin's Arma-Salbe wird, wenn auf
eine Schnittwunde, Quetschung, Verren-
kung, Verbrennung oder Verbrühung ge-
bracht, sofort allen Schmerzen. G.
Chamberlain von Clinton, Mo., sagt: Sie
nimmt Schnittwunden und anderen Ver-
letzungen ihre Schmerzen. Als heilendes Mit-
tel kann es seinesgleichen finden. Wird auch
Ihnen gut thun. Nur 25c bei allen Apothe-
ken.

Mit dem Country Club-Ball,
welcher am Sonntag Abend stattfand
und sich einer regen Frequenz erfreute,
war zugleich eine Corn-Ausstellung
verbunden, die verhältnismäßig reich
besetzt war. Es gelangten 3 Preise
zur Vertheilung, welche die Herren
Henry Wilhelm, William Wilhelm
sowie Sherman Lassen davontrugen.

Beim Herstellen von Dragen
mittels hydraulischen Drucks hatte der
an 12. Straße wohnhafte Geschäfts-
reisende A. Widenor am Samstag das
Mißgeschick, daß er infolge einer Ex-
plosion eine Strecke weit geschleudert
wurde und sich dabei den Oberarm
schwer verletzte und brach. Durch die
zerissenen Muskeln wurde der Kno-
chen bloßgelegt und mußte derselbe
mittels einer Silberplatte zusammen-
gefügt werden.

John Tagge, der kürzlich auf
der Aller Hand so schlimme Verletzungen
erlitt, befindet sich wieder auf der
Besserung. Herr Tagge erlitt einen
doppelten Bruch der oberen Kinnlade,
einen solchen der unteren Kinnlade,
und wurden ihm sämtliche Zähne
ausgeschlagen. Ferner erhielt er vier
tiefe Kopfwunden, einen mehrzölligen
Schnitt untem Kinn sowie an der
Seite des Gesichts und über dem Auge,
ein Ohr wurde ihm fast abgetrennt
und ein Augenlid mußte ihm ange-
näht werden. Die Kinnlade mußte
durchbohrt und mittels Draht zusam-
mengefügt werden.

Witt an Ezema 50 Jahre, jetzt gesund
Dies scheint eine lange Zeit, an dieser
schrecklichen, brennenden juckenden Haut-
krankheit, bekannt als „Zetter“, ein an-
derer Name für Ezema zu leiden. Erregt ein-
nen freudigen Eindruck, zu wissen, daß „Dr.
Hobson's Ezema-Einiment“ sich als dau-
ernde, völlige Kur erwiesen hat. Frau D.
L. Keany schreibt: „Ich kann Ihnen nicht
genug danken für Ihr „Dr. Hobson's Ezema-
Einiment“. Es hat meinen „Zetter“
kurirt, der mich seit 50 Jahren plagte.“
Alle Apotheker oder durch die Post, 50c. Ausg.

Kartoffeln

Zwei Waggonladungen auf
den B & W - Geleisen, na-
he dem Frachthaus.
Dies sind Kartoffeln auf
unbewässerten Boden in Box
Butte County gezogen und
von Alliance, Neb. hierher
geschickt.
Dieselben werden zu den
niedigsten Marktpreisen ver-
kauft.
Geo. Bradstreet

A. W. Taylor Co's

Großer jährlicher \$10,000 Verkauf

W e l z e

Zhr halber-Dol-
lar wächst bei
diesem Verkauf
in Dollars.

Sür diesen Verkauf speziell eingekauft == \$3,000.00

Vorrath von Pelzen.

Derjelbe besteht aus Murremelthier- und echten russischen Pony-Röden, echten amerikanischen östlichen
Wint-, echten schwarzen und weißen Martin-, natürlichen Wolf-, gestielten Sitka-, amerikanischen Wasch-
bären-, schwarzen Wolf-, rothen und braunen Fuchs-, Kolinsky-, Murremelthier-, Bach- und Fluß-Wint-,
japanesischen Wint-, Stintthier-, Mofchusarten- und Kaninchen-Muff und Scarf-Garnituren.
Gleichfalls eine einige stahlgraue Fuchs-Garnitur, prächtige ausgefuchte Pelze, die so rar sind wie
schwarze Fuchs oder Silberfuchs.

Die Fabrikanten waren die Gerber und kauften die Felle direkt von den Fallenstellern
auf deren eigenen Grenzstationen. Die Fütterung und Bearbeitung zu Kleidungsstücken ist
die beste, und auf jedes Stück der Pelze oder den Unterfutters wird eine Garantie geleistet.
Dieselben wurden thatsächlich zu 50c am Dollar gekauft.
Werden morgen verkauft.

Die Preise bestehen während des Verkaufes oder bis die Partie ausverkauft ist

Ein exklusives Muster eines echten Marmot-Rodes, 4 Länge abgerundete Ecken, für	\$87.50
Ein echter russischer Pony-Rod, volle Länge, extra ausgefuchtes Fell, zu	\$62.50
Ein seltener stahlgrauer Fuchs-Muff und Scarf-Garnitur, ein besonders prächtiger Pelz, zu	\$52.50
Ein echter weißer Marder, großer Muff und Scarf-Garnitur, geht zu	\$27.50
Zwei echte amerikanische Waschbären-Garnituren, besonders große Kissen-Muffs und Scarfs, zu	\$45.00
Eine besonders große Cinnamo Angora-Muff und Stolle Scarf-Garnitur und Muff, zu	\$21.50
Ein grauer Wolfs-Muff und Scarf-Garnitur, ausgefuchtes Fell, mit besonderem Glanz, zu	\$22.50
Drei rathe Fuchs-Muffs und Scarf Garnituren, prächtige dunkle Farbe, zu	\$22.50
Ein schöner „pointed Sitka“, besonders glänzend schwarz, zu	\$18.50
Drei schöne schwarze Kolinsky, besonders großer Muff und Scarf-Garnituren, zu	\$ 9.50
Zwei Bach-Wint-Garnituren, großer Muff und Scarfs, bestes Satinunter, zu	\$12.50
Marder-Garnituren zu	\$2.85
Marder-Garnituren zu	\$4.75
Marder-Garnituren zu	\$6.75
Ausgefuchte „Zap“-Garnitur für	\$17.25
Große „Zap“-Wolf-Garnitur für	\$ 8.75
Große graue Wolf-Garnitur für	\$11.75

Mehr wie 100 andere Garnituren und einzelne Scarfs, Stolas und Muffs, im Preise rangirend von \$1.25 bis zu \$90.00.
**Alle Schnittwaaren, Männer-, Frauen- und Kinder-Schuhe, Ausstaffirungen und fertige Bekleidung während
dieses Verkaufes zu einem Reduktionspreise. Seid eingedenk, daß Ihr 50c am Dollar sparen könnt.**

Victor v. Scheffel.

Ein unbekannter Brief desselben ver-
öffentlicht.

Unveröffentlichte Briefe Scheffels
theilt Werner Krenner in einer klei-
nen Schrift „Studien über Josef
Victor v. Scheffel“ mit. Wir geben
hier eines der Schreiben an den
Kunsthistoriker Eggers wieder, das
vom 17. Dezember 1853, kurz nach
der Drucklegung des „Trompeters“,
datiert ist. Es lautet:

Mein vielgeliebter alter Kamerad!
Theurer Fritz!
Ich bin dem Buchhändler wahr-
haft dankbar, daß er mir eine Ver-
anlassung giebt, an Dich zu schrei-
ben. Ich übersehe Dir hiermit 2
Exemplare meines, in vergangenen
Zeiten des Glückes spielend zu
Stande gekommenen „Trompeters“. Das
eine sei für Dich, als Zeichen der
Erinnerung an Deinen Joseph, den
Du als Schüler seinerzeit gekannt,
und der jetzt auf einmal den bornigen
und sehr wenig rentirenden
Pfad eines Poeten betritt. Denk da-
bei, daß ich Dich noch wie damals
mit meinem Zerbrüt gern hab, und
daß Du auch mitgehobst hast, daß
etwas Ordentliches aus mir wurde.
Das Andere sollst Du, wenn's die
Gittette erlaubt, der Braut Paul
Heyses auf den Weihnachtstisch le-
gen, als Gruß eines unbekanntem
Hiebemanns, der mit ihrem Herzal-
terliebsten gute und leichte Tage in
Sorrent verträumt hat, und der ihr
zu diesem trefflichen Schatz Glück
wünscht. Dem Paul selber mag ich's
nicht schiden, der kann selber bessere
Verse machen; aber seine Braut heißt
auch Margarete, wie die vielbesun-
gene Freundin des Trompeters —
und darin liegt für mich eine Art ver-
klärende Weihe der Widmung. Wenn
Du aber glaubst, daß es gegen den
„guten Ton“ oder die „Convenienz“
oder sonst was Berlinisches verstoße,
so unterlaß die Widmung und schick
das andere Exemplar an das alte
Ehepaar Esmarch, deren Wohnort,
Adresse mir ganz unbekannt ist, in
meinem Namen.

Ich lege es Dir als Gewissens-
pflicht an's Herz mir baldigst entwe-
der schriftlich oder in Form einer Re-
cension Dein Urtheil über die Dich-
tung abzugeben, denn ich bin fest ent-
schlossen, mich nach der Aufnahme,
die der Trompeter in der großen
Welt findet, entweder zu ewigem
Stillschweigen zu verurtheilen oder
aber noch einige Käfer dieser Art
fliegen zu lassen. Auch wäre mir sehr
erwünscht zu wissen, was Meißner

Augler und seine Freunde zu diesem
von süddeutscher Luft durchwehten
Büchlein sagen — ob sie's noch ver-
stehen, oder ob's für roh gehalten
wird. — Ich mit die Freude und
schreib mir darüber; Du erweist ein-
en in großer Noth noch immer dar-
nieder liegenden.

Seit 8 Wochen bin ich, Rückfall
der Augenentzündung, nicht mehr zur
Stube hinausgekommen, habe Höl-
lenstein in die Augen getraufelt und
war an Welt, Gott und mir selber
fast irr geworden. Jetzt geht's wieder
besser, aber ich muß mich noch sehr
schonen. Meine Zukunft liegt ganz im
Ungewissen; die durchzukuhrenden
Nächte werden, nach dem Willen mei-
ner tranken Augen, nicht allzu häufig
werden.

Ich grüße Dich in treuer Liebe.
Vergnügte Weihnachtstage und glük-
liches Neujahr wünscht ich dazu. O
mein Fritz — wo ist unsere Jugend
so schnell hin verfliegen? — Und was
ist das Leben überhaupt? Ein
Traum? Ein Kampf? Ein Räthsel?
Eine Dummheit! je nachdem.

Sag dem Paul Heise, es würde
ihn sehr jieren, wenn er mit auch
einmal wieder schreiben wollt; ich
liebe ihn aber jedenfalls höchstens
grüßen.

Dein getreuer
Joseph.
Heidelbergl, 17. Dezember 1853.
bei Schloffer Kraus.

Was ist Idee?

„Einfähriger, was studiren Sie?“
fragt der Unteroffizier auf dem Kaiser-
hofe.
„Philosophie!“ antwortet der Einfäh-
rige. „Na, wissen Sie was eine Idee
ist?“
„Ja wohl, Herr Unteroffizier! Das
Wort Idee wurde zuerst von Plato ge-
braucht. Er nahm an, daß in einer
höheren Welt die reinen Begriffe wirk-
lich vorhanden wären, die in unserer
sinnlichen Welt, in der Wirklichkeit nur
in unvollkommenen Bildern ausgebrüht
sind. Kant nahm diesen Begriff wieder
auf, so daß die Idee also das darstellt,
was sein soll und niemals war und sein
wird, also das sittliche Ideal!“
„Ganz recht, wenn Sie's also so genau
wissen, so nehmen Sie gefälligst Ihr
Gewehr eine Idee links.“

Einer der Männer, die bei der Inau-
guration des neuen Gouverneurs von
Florida zugegen waren, erzählte von
Albert W. Gilchrist, dem abtretenden
Gouverneur, folgende Geschichte:
„Vor mehreren Jahren war Gilchrist
Mitglied der Legislatur von Florida
und bemühte sich, ein Comité zur Aus-
führung einer von ihm gewünschten
Bahnanlage ernennen zu lassen. Der

Redner des Hauses fragte „Das Mit-
glied von De Soto“, welcher Art Herren
in das Comité gesetzt werden sollten.
„Nun, ein Anwalt, ein Arzt und zwei
Männer mit reinem Menschenver-
stand“, erwiderte Gilchrist, und alles im
Zaule brach in Lachen aus.“

Der Koch Abdul Hamids

Wachte täglich vier verschiedene Früh-
stücke für den Hof herrichten.
Als Abdul Hamid noch im Hilbiz Kiosk
regierte, hatte er einen russischen Koch,
und dieser hatte, wie die „Stampa“
erzählt, folgende Erinnerungen an die Zeit
des russischen Hofes, wo er in der Küche von
Hilbiz Kiosk Wachen für den Sultan
zubereitete. Durch eine Empfehlung
hatte er seinen Posten bekommen, aber
kaum hatte er sein Amt angetreten, als
die Intriguen gegen ihn begannen. „So
ging es allen“, so erzählt er, „die in die
Dienste Abdul Hamids kamen. Jeder
Neue galt den vielen Schma-
rogern, die Abdul Hamid umgan-
den als Feind, den man un-
schädlich machen mußte. So wurde kein
Mittel unversucht gelassen, mich zu be-
seitigen, und die Feindseligkeiten ver-
bargen sich hinter der Wüste des freund-
lichen Lächelns. Zu meiner Zeit waren
400 Angestellte vorhanden, ganz abge-
sehen von den vielen Dienern, Kämme-
rern, Intendanten, Sekretären, Metz-
kern und Vorlesern. Der erste Vorleser
seiner Kaiserlichen Majestät hatte eine
bestimmte Abneigung gegen mich und hätte
mit viel Schaden können, weil eine
Menge Leute von ihm abhängig waren.
Er hätte nur einmal nach dem Koffen
meiner Gerichte Leibscherzen vorzuge-
ben brauchen, und ich wäre geliefert ge-
wesen. Im Guten und im Bösen gelang
es mir aber doch, seinen Willen zu be-
heizen, der nicht nur im Hof gegen mich
persönlich, sondern gegen den Sultan in
mir wurzelte. Mein Amt war, die Spei-
sen für den Sultan selbst zubereiten,
und das war keine Kleinigkeit. Jeden
Morgen mußten vier verschiedene Früh-
stücke — jedes aus einem Duzend Geri-
chte bestehend — bereit stehen, und das
machte eine unheimliche Arbeit, denn es
mußte ein türkisches, ein griechisches, ein
französisches und ein albanesisches Früh-
stück hergerichtet werden. Wenn alles
zur rechten Zeit fertig werden sollte,
mußte ich um 3 Uhr aufstehen, und
manchmal schließ ich überhaupt nicht
Nacht, weil ich immer Neues für den
Baumen des lederen Sultans erfinden
sollte. — Auch der Koch sei ein Dichter.“

Bater und Sohn

zugleich Rekruten.

Der auf den ersten Blick unmöglich
scheinende Fall, daß Vater und Sohn
zu gleicher Zeit in der Rekrutierungs-
Stammrolle figuriren und sich gleich-
zeitig der Erlasskommission vorstellen,
ist dieser Tage in der französischen
Stadt Martignes Ereignis geworden.
Die merkwürdige Geschichte findet ihre
Erklärung durch die Thatsache, daß
beide Gesellungsmitglieder nicht gebo-
rene, sondern naturalisirte Franzosen
sind. Es handelt sich um einen gewissen
Giovanni Ruffini, der im Jahre 1869
in Gaeta geboren wurde und am 21.
März dieses Jahres das französische
Bürgerrecht erhielt, und um seinen
Sohn Vincenzo, der am 4. August 1893
in Rom das Licht der Welt erblickte
und infolge des Antrages, den der Va-
ter für seinen minderjährigen Sohn
stellte, naturalisirt wurde. So konnte es
geschehen, daß sich der Vater gleichzeitig
mit dem Sohn dem Arzte der Rekruti-
rungs-Kommission zur Untersuchung
stellte.

Bismarck als Säemann

im Denmal.

Ein eigenartiges Denmal für den
Fürsten Bismarck ist dieser Tage in
Pingsdorf in der Nähe von Gohlis er-
richtet worden. Das Denmal, das den
dortigen Kaiserpark ziert, stellt den Für-
sten ganz leicht als Säemann dar. Bis-
marck steht schreitend auf dem Sockel des
Denmals und greift mit der rechten
Hand in das gefüllte Samentuch, das er
wie ein Säemann um den Leib gebun-
den trägt, um die Saat auszustreuen.
Diese neuartige Auffassung soll eines-
seits die enge Beziehung Bismarck's zur
Landwirtschaft veranschaulichen, an-
dererseits aber auch symbolisch auf die
reife Saat hinweisen, die Bismarck zum
Bohle Deutschlands ausgestreut hat.
Das Denmal ist eine Schöpfung des
Bildhauers Adolf Berger.

Kronprinz und Kinder.

Auch bei den pommerischen Manövern
hat sich der Kronprinz, wie uns aus
Schlawe berichtet wird, schnell die Kinder
zu Freunden gemacht. Sie bringen ihm
liberal Blumen, und er schenkt ihnen
dafür Geld und Schokolade. Nach einem

schärfen Manöverkampfe machte der
Kronprinz in einem Nebenbeside Ost,
sag sich Mühen aus und vertheilte sie mit
gutem Appetit. Schon waren die Kinder
um ihn herum, und da belamen auch sie
ihnen. „So, Jungen“, sagte er, „geht
nach Hause, damit Eure Eltern sich nicht
ängstigen, und erzählt, die Mohre über
hat Euch der Kronprinz geschenkt.“ Als
er durch die Stadt ritt, sah ein Amir-
schen zum Fenster hinaus und rief nach
seiner Mutter: „Du, da kommt der
Kronprinz.“ Dabei legte sich der Junge
immer weiter ins Fenster, daß ihm der
Kronprinz heraufrief: „Kalle aber nicht
aus dem Fenster dabei.“ In Wendisch-
Tschon hatte er auch eine Schaar Kin-
der als Begleiter, denen seine schlanke
Figur auffiel. Sie meinten in ihrem
Blatt: „Der steht doch man drauf ut.“
Der Kronprinz hörte das und drehte sich
lächelnd mit den Worten um: „Wie
kann man denn bei den hohen Fleisch-
preisen hart werden.“

Bater und Sohn

zugleich Rekruten.

Der auf den ersten Blick unmöglich
scheinende Fall, daß Vater und Sohn
zu gleicher Zeit in der Rekrutierungs-
Stammrolle figuriren und sich gleich-
zeitig der Erlasskommission vorstellen,
ist dieser Tage in der französischen
Stadt Martignes Ereignis geworden.
Die merkwürdige Geschichte findet ihre
Erklärung durch die Thatsache, daß
beide Gesellungsmitglieder nicht gebo-
rene, sondern naturalisirte Franzosen
sind. Es handelt sich um einen gewissen
Giovanni Ruffini, der im Jahre 1869
in Gaeta geboren wurde und am 21.
März dieses Jahres das französische
Bürgerrecht erhielt, und um seinen
Sohn Vincenzo, der am 4. August 1893
in Rom das Licht der Welt erblickte
und infolge des Antrages, den der Va-
ter für seinen minderjährigen Sohn
stellte, naturalisirt wurde. So konnte es
geschehen, daß sich der Vater gleichzeitig
mit dem Sohn dem Arzte der Rekruti-
rungs-Kommission zur Untersuchung
stellte.

Bismarck als Säemann

im Denmal.

Ein eigenartiges Denmal für den
Fürsten Bismarck ist dieser Tage in
Pingsdorf in der Nähe von Gohlis er-
richtet worden. Das Denmal, das den
dortigen Kaiserpark ziert, stellt den Für-
sten ganz leicht als Säemann dar. Bis-
marck steht schreitend auf dem Sockel des
Denmals und greift mit der rechten
Hand in das gefüllte Samentuch, das er
wie ein Säemann um den Leib gebun-
den trägt, um die Saat auszustreuen.
Diese neuartige Auffassung soll eines-
seits die enge Beziehung Bismarck's zur
Landwirtschaft veranschaulichen, an-
dererseits aber auch symbolisch auf die
reife Saat hinweisen, die Bismarck zum
Bohle Deutschlands ausgestreut hat.
Das Denmal ist eine Schöpfung des
Bildhauers Adolf Berger.

Kronprinz und Kinder.

Auch bei den pommerischen Manövern
hat sich der Kronprinz, wie uns aus
Schlawe berichtet wird, schnell die Kinder
zu Freunden gemacht. Sie bringen ihm
liberal Blumen, und er schenkt ihnen
dafür Geld und Schokolade. Nach einem